

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

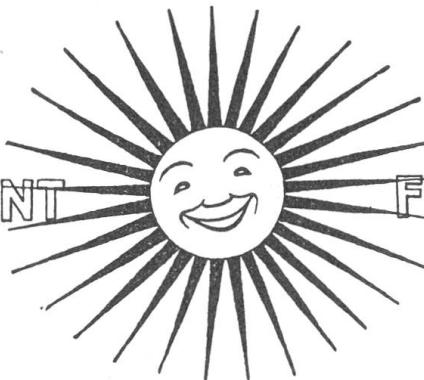
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

WIR haben vor einigen Wochen einen Zeitungsbericht gelesen, wonach sich — wir glauben in Lyon — zwei Krankenwärter weigerten, einen Patienten in den Operationssaal zu tragen, weil ihre Arbeitszeit abgelaufen war. Wenn sich die Sache wirklich so verhielt, sind diese Wärter keine Menschen, sondern Bestien gewesen. Aber es wäre sehr verkehrt, über solchen Sabotageakten das Grundsätzliche einer wichtigen sozialen Entwicklung zu übersehen.

ES liegt nicht an uns, zu entscheiden, ob Frankreich in der gegenwärtigen Lage gut beraten war, die 40-Stundenwoche einzuführen. Es ist klar, dass die Schweiz, die noch in den ersten Anfängen der Überwindung der Krise steckt, zunächst dringendere Sorgen als die Herabsetzung der Arbeitszeit hat. Ebenso einleuchtend ist, dass unser wirtschaftlich nach allen Seiten abhängiges Land auf diesem Gebiet nicht allein marschieren kann. Das ist kein Hinderungsgrund, einzusehen, dass die Rationalisierung der Arbeit durch die Technik notwendig von einer Verkürzung der Arbeitszeit begleitet sein muss, wenn sie kein ständiges Arbeitslosenheer schaffen soll.

DIE Entwicklung ging bisher in dieser Richtung. Von der Verwirklichung der Forderung der 48-Stunden-Arbeitswoche wurden unabsehbare Schäden erwartet. Sie ist heute im grössten Teil der zivilisierten Welt Gesetz. Jede umwälzende Neuerung auf diesem, wie auf jedem andern Gebiet, ist von Übergangsschwierigkeiten begleitet. Internationale Kongresse und Kommissionen widmen seit Jahren diesem Stoff ihre Aufmerksamkeit. Die Früchte ihrer Studien reifen lang-

sam. Das ist kein Nachteil. Je gründlicher die Fragen studiert werden, um so grösser werden die Vorteile und um so kleiner die nachteiligen Auswirkungen neuer Arbeitszeitgesetze sein.

DIESE Probleme sollten aber nicht nur im Schosse von internationalen Kommissionen, sondern in allen Schichten der Bevölkerung geprüft werden. Die Einsicht, dass die Arbeitszeit kein politisches Kampfobjekt sein soll, weil das Problem im Grunde durchaus nicht politischer, sondern wirtschaftlicher Natur ist, könnte viel dazu beitragen, eine befriedigende Lösung zu finden.

UND noch eines: Wir sollten uns darauf besinnen, dass die Arbeitszeitfrage neben der wirtschaftlichen auch eine grosse geistige Bedeutung hat. Die Befürchtungen bei der Einführung der 48-Stundenwoche, diese würde die Menschen dem Laster und dem Alkohol in die Arme treiben, haben sich als unbegründet erwiesen. Der freie Samstagnachmittag zum Beispiel förderte den Sport und brachte einen Rückgang des Alkoholkonsums. Wäre es nicht wertvoll, zu erwägen, wie eine Erweiterung der Freizeit auch einer stärker Befriedigung der geistigen Bedürfnisse des Menschen dienstbar gemacht werden könnte?

ES ist noch gar nicht lang her, dass der Kalender unvergleichlich mehr arbeitslose Tage aufwies als heute. Es waren religiöse Feste. Sie wurden das Opfer der Entfaltung der materialistischen Weltanschauung und der Rationalisierung der Wirtschaft. Wäre es nicht schön, wenn die künftige Regelung der Arbeitszeit die Freitage wieder zu Feiertagen machen würde?